

Es scheint der menschlichen Natur eigen zu sein, nach Erklärungen zu suchen, um zu verstehen, warum Sachen so sind, wie sie sind. Solche Erklärungen haben den klaren Vorteil, dass wir mit ihnen antizipieren können, wie sich etwas unter gewissen Umständen verhalten wird. Und das können wir dann in unsere Planung miteinbeziehen.

Ebenso offensichtlich ist, dass es gute und schlechte Erklärungen gibt. Es ist naheliegend anzunehmen, dass begründete Aussagen Erklärungen zu guten Erklärungen machen. Genauso könnte man vermuten, dass unbegründete Aussagen willkürlich und weniger überzeugend wären.

Aber es scheint Fakt zu sein, dass wir oft Erklärungen benutzen, die keineswegs auf gut begründeten Aussagen basieren. Zum Beispiel verlassen wir uns auf Aussagen von Experten ohne weitere Begründungen einzufordern, da wir ihnen eine Behauptungsautorität zusprechen. Manchmal basieren solche Autoritäten auch einfach auf Ideen, wie *„Das haben wir schon immer so gemacht“*. Oft lassen wir uns von der Einfachheit und ihrer einfachen Anwendung bestechen und halten Aussagen für begründet, wenn sie sich im praktischen Bereich als erfolgreich erwiesen haben. Auch wenn im Alltag gar nicht so oft Letztbegründungen eingefordert werden, scheinen Sinnfragen dann aber doch nach dem großen WARUM zu fragen. Dann wird von der Philosophie erwartet, dass sie bis zur Letztbegründung vorstößt. Aber kann man überhaupt auf Letztbegründungen hoffen?

Ich denke nicht, denn dazu müssten die vorletzten Begründungen mit voraussetzungslosen Aussagen begründet werden. In der Regel lässt sich immer ein Set von Axiomen finden, aus denen sich die anderen Aussagen einer philosophischen Position ableiten lassen. Diese Fundamente der Begründungen werden jedoch selbst nicht begründet, Axiome werden gesetzt und zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht letztbegründbar sind.

Aber es gibt natürlich Positionen in der Philosophie, die vorgeben, Letztbegründungen zu liefern. Eine Letztbegründung soll eine Rückführung von Geltungsansprüchen hinsichtlich Wahrheit und Gewissheit auf eine letzte sichere Grundlage – einen voraussetzungslosen Anfang – ermöglichen. Sie braucht eine gesicherte Basis, die nicht falsifiziert werden kann. Das sind dann sogenannte Grundwahrheiten oder Evidenzen, die weder beweisbar noch widerlegbar sind, da jeder Beweis sie bereits voraussetzt (*z.B. Descartes: gesicherte theoretische Basis = Erkenntnisse, dass ich denke und bin, da ich nicht vermuten kann, nicht zu sein, ohne zu denken / z.B. Apel: Theorie = letztbegründet, wenn sie nicht ohne Selbstwiderspruch negiert werden kann / z.B. Physik = letztbegründet, wenn es Messgerätenormen gibt*).

Oft wird behauptet, dass eine Aussage genau dann letztbegründet ist, wenn ihre Bezweiflung zu einem „performativen Widerspruch“ führt. So soll die Behauptung der Existenz meines Ichs als unbezweifelbar gelten, da der Zweifel *„Ich bezweifle hiermit – jetzt –, dass ich existiere“* zu einem performativen Widerspruch führt. Jedoch können Letztbegründungsgegner zeigen, dass viele (alle) vermeintlichen Letztbegründungen entweder zu einem infiniten Regress, einem logischen Zirkel oder zu Dogmatismus führen. Nur muss man zugeben, dass sich diese These: *„Es gibt keine Letztbegründung“* leider auch in solchen Schwierigkeiten verfängt, denn man erhebt einen Wahrheitsanspruch ohne diesen zu begründen.